

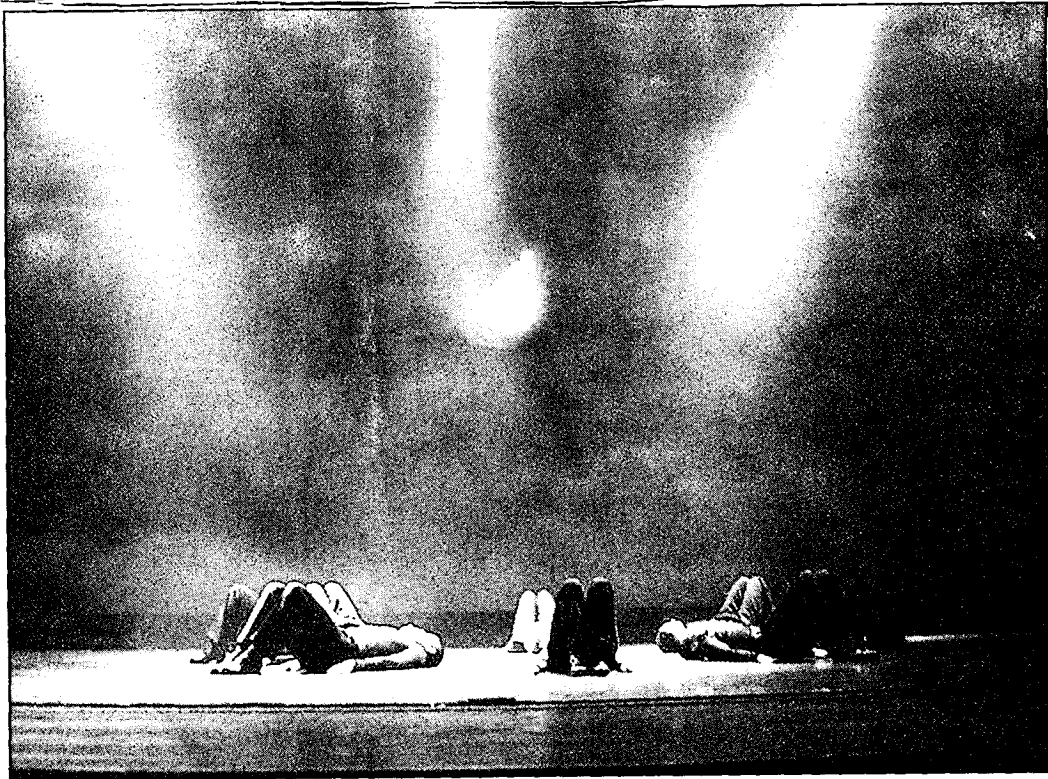
La Poste: Keltische Träume und Tänze

Für Sie (heraus-)gehört

Was sich jedes Musiktheater wünscht, traf am vergangenen Freitag zur Saisoneroöffnung im Visper Kongress- und Kulturzentrum La Poste zu: Es war anlässlich der Irischen Steptanz-Show vollkommen ausverkauft. Ein auch junges Publikum genoss einen Abend, der tänzerisch und musikalisch Erlebnis bot. Häufiger Szenenapplaus drückte aus, dass den Erwartungen vollauf Genüge getan wurde.

Und der «rote Faden»?

Wer das La Poste an diesem von der Otto Stoffel AG gesponserten Abend betrat, hatte allerdings etwas Probleme mit dem Geschehen auf der Bühne. Er sah wohl einen Schuljungen an einem Tisch sitzen und sich über Schularbeiten langweilen. Er bemerkte auch den Zeitung lesenden Vater und die gute Mutter, die den Jungen irgendwohin auf Reise schickte usw. Er sah dann bei durchwegs dunkler, «nebelgeschwängelter» Bühne ehrwürdige und geheimnisvolle Figuren auftauchen, erlebte kraftvolle Gruppentänze von geradezu perfekter Qualität — all dies vor einem von Sternen übersäten Bühnenhintergrund. Dass durch die wortlosen Tänze eine Geschichte erzählt würde, war klar: aber welche? Dem Besucher fehlte wohl zumeist der berühmte «rote Faden», den ihm ein Einführungsabend oder ein Zettel mit der Inhaltsangabe vermittelt hätten. Es blieb vor Spielbeginn auch praktisch kei-



«To dance on the moon»: «Heilige Steine», eindrucksvoll durch Menschen dargestellt.

ne Zeit, die gegen Aufpreis erhältliche, übrigens sehr schön gemachte A4-Konzertbroschüre, zu lesen. Der Inhalt dieser doch neueren Show konnte auch nicht in einem gängigen Führer nachgeschlagen werden. Hier müssten die Verantwortlichen bei anderer Gelegenheit — wenn es sich nicht um allgemein bekannte, im Opern- oder Theaterführer leicht zugängliche Inhaltsangaben handelt — rechtzeitig Remedur schaffen.

Eine Welt der Mythen

Dass sich der Junge Daigh eher für Tanz interessiert als für Schule, vom Vater aber zur Lehre als Automechaniker verknurrt wird, erscheint zunächst als banal und nicht aussergewöhnlich. Dann aber tritt das Magische und Mythische der keltischen Kultur ins Spiel und natürlich die Liebe.

Daigh verliebt sich in Niamh. Die beiden und andere junge

Leute treten bei Mondschein in ein geheimnisvolles Haus und tanzen — dies Titel gebend als «dance on the moon» — auf einer alten Truhe.

Das aufgemalte magische Zeichen entrückt die beiden in eine andere Welt, in der keltische Gottheiten, über aussergewöhnliche Kräfte verfügende Druiden, das weisse Pferd Epona — eine Symbol der Lebenskraft — ein Labyrinth, der Unterwassergott Manannaran, der weise

Lachs, eine magische Fischschuppe, eine Schlangenfrau und andere mythologische Figuren vorkommen: Faszinierend!

Tanz und «Orchester»

Lob gebührt in jedem Fall den jungen Tänzerinnen und Tänzern, die die mythischen Bezüge ausdrucksstark gestalteten, aber auch den choreografischen Anforderungen virtuos genügten. Sie, in eindruckliche und wechselnde Kostüme gekleidet, brillierten in synchronen Gruppenformationen und auch in Paar- und Solotänzen — begleitet von einem Ensemble aus Gitarre, Akkordeon, einer Fiedel und von Blasinstrumenten wie Uilleann Pipes, einer Art Dudelsack, und von einer Low Whistle.

Wenn auch die von diesem «Orchester» vorgetragene Musik zunächst etwas eintönig wirkte, so zauberte sie doch zusammen mit dem nahezu perfekten Schuhklappern der Tänzergruppen irische Atmosphäre in den Raum. Zu ihr trug auch eine sehr gut geführte, mit verschiedenen Farben arbeitende Beleuchtung bei.

So modern und showhaft das Ganze manchmal auch wirkte: Der Abend war anregend. Eine archaische Kultur aus dem Land der endlosen Ornamente, der heiligen Steine und wundervollen Buchmalereien leuchtete aus dem wortlosen pantomimisch-tänzerischen Geschehen heraus — eine Kultur, die unserer Zeit viel zu sagen hätte.

16.8.10.02